

Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 30 (1922)

Heft: 1

Artikel: Der Tabaksrauch, ein Desinficiens der Mundhöhle?

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-545717>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

flußte, unbändige Naturkraft gebärdet. Die Bestie stutzt mit gehobener Stirne, kurze Augenblicke betrachtet sie das bekrittelnnde Volk im Kreis, dann entschlossen, blindlings (der Stier hat die Augen geschlossen beim Stoß) sich auf den einen Reiter stürzend. Die Augen trauen kaum diesem Bild, man hört leise Schreie . . . Caramba, wenn nicht den kühnen Reiter, der noch immer zu retten ist, so zer- schließt doch die Furie den prächtigen Apfelschimmel! Aber nein — das ist ja eben gerade das Spiel, das darf ja nicht sein —, den höchst gefährlichen Moment behende benützend, bringt der Reiter vermittelt der Lanze dem Stier im Nacken eine tiefe Wunde bei oder steckt ihm die Vanderillas, ein paar farbige, mit Widerhaken versehene Stecklein auf. Der Stier aber, durch die flinke Wendung des Reiters, wird sofort und fortwährend in die ungünstige Lage versetzt, das Pferd von hinten angreifen zu müssen, was ihm selten ernstlich gelingt. Später vermag er ihm doch noch die Haut am Hintersehenkel aufzuschlitzen, dafür neuer, derber Hieb in das Fleisch des Angreifers. Strömendes Blut hüben und drüben.

Der Reiter verletzt den Stier, indem er in nächster Nähe an ihm vorbeigaloppiert.

Durchkreuzt jedoch einmal die brutale Gewalt, eigentlich zufällig, z. B. in unerwarteter Wendung, die listigen, berechneten Zickzacke und Bogen des Mannes, d. h. gelingt es dem Stier, das Pferd von der Flanke anzufallen, so hängt das arme Tier und der Reiter wird überworfen. Diesmal verlassen die beiden ausgezeichneten Kerle in prächtiger Haltung den Platz unter brausendem, verdientem Beifall. Die hätten brav gearbeitet für das Wohl ihrer in Afrika kämpfenden Kameraden! Früher soll es oft vorgekommen sein, daß einer allein auf diese Art den Stier tötete, manchmal mit einem einzigen Hieb das Rückenmark zerhauend; für heute erledigte dann ein gewöhnlicher Torero zu Fuß den Stier mit dem Degen.

Unglaublich, wie der Mensch sich die Naturkräfte je nach Umständen ergiebig zunutze macht. Spiel und Arbeit — zieht nicht der Stier neben dem Pferd am Pflug auf dem Feld? Zufrieden stapft der Bauer hinterdrein, wie fruchtbar ist die rote spanische Erde — ein friedliches Bild . . . Wie unfruchtbar der blutgerötete Sand in der Arena, ein Bild der Aufreizung und des Abscheus!

A. K., Madrid, im Oktober 1921.

(„St. Galler Tagblatt“)

Der Tabaksrauch, ein Desinficiens der Mundhöhle?

Ein italienischer Autor, Vittorio Puntì, studierte die desinfizierende Wirkung des Tabakrauches in der Mundhöhle, was ihn jedoch nicht hinderte, auch im Reagenzglas vergleichende Versuche zu machen.

Puntì wollte vorerst die bakterientötende Kraft des Rauches auf die gewöhnlichen Mikroben feststellen und ließ verschiedene Zigarrenarten auf dieselben einwirken. Als Versuchsbazillen dienten Cholera-, Diphtherie-, Typhusbazillen und die gewöhnlichen Eiterbakterien, wie Staphylo- und Streptokokken.

Nach Widerstandsfähigkeit wurden die Keime in 5—30 Minuten getötet.

Um eine Idee über die desinfizierende Kraft des Tabaks in der Mundhöhle selbst zu haben, studierte er die Entwicklung der Mundhöhlenflora unter dem Einfluß des Rauches. Endlich filtrierte er den Tabak um die in ihm enthaltenen Substanzen, die ihm die milchfarbene Trübung geben, zu isolieren. Er kam zu folgenden Schlüssen:

Wenn der Tabak auch im Reagenzglas eine bedeutende bakterizide Kraft hat, so ist

sie lange nicht dieselbe in der Mundhöhle. Man kann dies höchstens zugeben nach dem Rauchen eines sehr großen Quantums Tabak. Cholerabazillen und andere leicht abzutötende Bazillen werden allerdings vernichtet, jedoch solche wie Typhusbazillen nicht. Auch kann durch Tabakeinatmung sicher keine Wirkung auf Bazillen der Respirationswege erfolgen.

Interessant ist, daß leichte oder schwere Tabakarten ungefähr die gleichen Einwirkungen zeigten, ja, daß auch nikotinfreie Zigarren denselben Effekt hatten.

Das Filtrieren des Rauches nimmt diesem nebst der Farbe das Nikotin und die pechhaltigen Substanzen, beides Bestandteile, welche sicher desinfizierende Kraft besitzen. Das Filtrat behielt aber seine desinfizierende Wirkung. Es mußten also auch darin noch

solche Stoffe vorhanden sein. Bei genauerer Forschung entdeckte Puntzi im Inhalt des destillierten Rauches Formaldehyd und Pyrol, zwei kräftig desinfizierend wirkende Substanzen.

Die Versuche haben ergeben, daß dem Tabakrauch wohl eine desinfizierende Kraft innewohnt, daß sie aber zu gering ist, um sich auf sie verlassen zu können.

Wenn z. B. während der Grippezeit hier und da von Rauchern das Rauchen als Schutzmittel gepriesen wurde, so wäre der Beweis dafür wohl schwerlich zu erbringen gewesen. Viel näher liegt es, daß des Rauchens ungewohnte Leute, die diesen Rat befolgt haben, durch schädliche Wirkungen des Tabaks Herz und Lunge schädigten und dadurch eher der Seuche zum Opfer fielen. Sch.

Werde schlank!

Wer nicht weiß, wie man das machen soll, der gehe schleunigst nach New-York. Dort findet nächstens eine Gesundheits-Ausstellung statt. Die Anmeldungen scheinen recht zahlreich einzulaufen. Leider soll allzu reichlicher Fettansatz zu einer guten Bewertung hinderlich sein, auch wenn der betreffende homo sapiens sich ganz wohl fühlt. Gegen 50 Kandidatinnen, die etwas allzu genährt aussehen, haben sich nun zusammengetan und machen eine echt amerikanische Entfettungskur durch. Ein Gesundheitsprofessor erteilt die nötigen Anweisungen. Um auch andern Menschenkindern ein gutes Beispiel zu geben, findet die Kur öffentlich statt. Jeden Morgen um 10 Uhr erscheinen die Damen und Dämchen in einem öffentlichen Park und laufen und springen nun um die Wette herum, bis sie nicht mehr können. Dadurch wird natürlich schon ein erheblicher Fettansatz beseitigt. Die Hauptsache muß aber ein sorgfältig ausgewähltes Hungermenu erwirken. Zum Früh-

stück: Etwas Hafergrütze und eine Orange oder etwas abgerahmte Milch ohne Zucker und eine kleine Semmel. Da das Herumspringen Hunger macht, muß das Mittagessen schon etwas reichlicher ausfallen: Ein Teller entfettete Selleriebrühe, zwei Stückchen Brot und etwas Hackbraten, das Weiße von 2 rohen Eiern und Lattich oder Kopfsalat ohne Del, als Dessert einen rohen ungeschälten Apfel. Abends entfettete Fleischbrühe, Grahambrot mit Schinken und Senf, Tee oder Kaffee als Getränk und ein Stückchen Magerkäse.

Mit diesem Entfettungsmenu könnte sich ja auch eine europäische Gesundheitsaspirantin zufrieden geben, aber leider sind oben noch nicht alle Zutaten erwähnt. Etwas besonderes muß ja sein, sonst wäre es nicht amerikanisch. Es muß nämlich nach jeder Mahlzeit noch ein Eßlöffel voll Petrol geschluckt werden. Na, profit! Warum diese Petrolzugabe verordnet wird, geht aus den Berichten nicht hervor, vielleicht um einen